

Unterm Cazaruskreuz

Mitteilungen der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands

Per aspera



ad astra

Berlin, 1. August 1906

Ich dien'

Jahrgang I, Nr. 15

Die Mitteilungen der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands erscheinen am 1. und 15. jeden Monats. Bezug nur durch das Büro. Preis für das Inland 3,00 M., für das Ausland 4,00 M. jährlich.
Einzelnummer 20 Pfg., für Mitglieder 15 Pfg.

Redaktion u. Bezugsstelle: Büro der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands, Berlin W 50, Nürnbergerstr. 221, Fernsp.: Ch. 4046.
Annahme von Anzeigen: Deutscher Verlag (Ges. m. b. H.), Anzeigen-Abteilung, Berlin SW 11, Königgräberstr. 42 (Fernsp.: VI. 4242).
Anzeigen-Preis 40 Pfg. die 4 gesp. Petitzeile, Stellengefuche 10 Pfg. die Zeile.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Die Bedeutung der Krankenhäuser für unsere Arbeit	1
Die staatliche Invalidenversicherung der Krankenpflegerinnen. Von Henriette Praesent	2
Ein Brief an die Schwestern. Von Schwester Wanda Redwig	3
Etwas von der Frauenkleidung. Von Hugo Otto Zimmer	4
Sollen deutsche Schwestern nach Amerika auswandern? Von Dr. Otto G. L. Kiliani. Deutsches Hospital New-York	5
Billige Erholungsgelegenheiten	6
Vereinsnachrichten	7
Stellenangebote	8
Freie Heimplätze	8
Neumeldungen zur Aufnahme	8

Mitarbeiter: Dr. Strecker-Rauheim, Arl. A. Sprüngli-Berlin, Frau Wittmeißer Praetorius-Berlin (engl. Uebersetzung), Oberin Hanna Miller-Magdeburg, Schwester Agathe Harms (holl. Uebersetzung), Weimar, Hugo Otto Zimmer-Elberfeld.

Die Bedeutung der Krankenhäuser für unsere Arbeit.

Seitdem vor kurzem das erste Krankenhaus durch uns in geschlossener Gruppe besetzt ist, dem bald genug andere folgen werden, ist es höchste Zeit, daß wir uns darüber klar werden, welche Forderungen die Krankenhausarbeit an unseren Schwesternkreis stellt. Es darf in erster Linie nicht vergessen werden, daß die Krankenhäuser nicht um der Schwestern und Ärzte willen, sondern für die Kranken da sind, daß sie heute nicht mehr ein trauriger Nothelfer für die Heimat- und Obdachlosen, krank von der Straße Aufgelesenen sind, wie in älterer Zeit, sondern daß sie eines der wichtigsten Glieder in der Kette sozialen Fortschritts bilden, welche uns die letzten Jahrzehnte brachten. Erst die Entwicklung des Krankenkassen- und Versicherungswezens gab die Möglichkeit zur Benützung der Krankenhäuser für weiteste Kreise der Bevölkerung und die überraschenden wissenschaftlichen Erfahrungen und Erfindungen mit ihren komplizierten Behandlungsmethoden und weitgehenden operativen Eingriffen brachten die Notwendigkeit zu einer Ausgestaltung der Krankenhäuser, wie sie vor noch wenigen Jahrzehnten niemand ahnte. Die Großstädte lassen eine nach der anderen Millionenbauten erstehen und der steigende Schwesternmangel wird mit der Zeit gar manches neue Krankenhaus in unsern Gesichtskreis rücken.

Wenn unsere Zeitung in Zukunft zu Meldungen für Krankenhäuserbesetzung auffordert, möchten wir unsere Schwestern ganz besonders bitten, sich nicht zuerst zu fragen „Wie wird es mir dort gefallen“, sondern in erster Linie zu erwägen „Bin ich der Aufgabe gewachsen, welche diese Forderung an mich stellt.“ Daß die Ausbildungsmöglichkeiten heute beschränkte und ungenügende sind, ist nicht direkte Schuld der Schwestern, wenn auch die Passivität und Gedankenlosigkeit der meisten, die freilich nur zu oft auf Uebermüdung beruht, viel dazu beigetragen hat, daß unsere Minderständigkeit in der Beziehung solange andauern konnte. Aber die Ueberschätzung des eigenen Könnens und das mangelhafte Verständnis für die Eigenart der Krankenhausarbeit kann man niemand wie den Schwestern selbst zur Last legen. Das Krankenhaus, von dessen gut geleitetem Betrieb das Wohl und Wehe so vieler Hunderte von Kranken, Leben, Genesung und Leistungsfähigkeit vieler für ihre Familien Unentbehrlicher abhängt, ist ein sehr komplizierter Apparat, in dem neben den Ärzten die Schwestern die wichtigsten Faktoren sind. In solch großem Betrieb muß unbedingt eins ins andere greifen, wenn nicht der ganze Erfolg in Frage gestellt werden soll. Die leitenden Persönlichkeiten: Arztlicher Direktor, Oberin oder Oberschwester und Verwaltungsleiter trifft dabei die Verantwortung am schwersten. Die Entwicklung der deutschen Krankenpflege in den letzten Jahrzehnten war mit ihrer nicht mehr den Anforderungen genügenden, häufig aus Mangel an Pflegekräften ganz zersplitterten, einseitigen oder oberflächlichen Ausbildung wenig geeignet, Persönlichkeiten zu entwickeln, welche allen notwendigen Anforderungen eines Oberinnenpostens gewachsen sein können. Krankenhäuser sind die Grundpfeiler der ganzen Krankenpflege. Eine gute allseitige Ausbildung kann nur in einem genügend großen mit Stationen für alle Spezialgebiete versehenen Krankenhaus erlangt werden. Also müssen Oberinnen und Oberschwester dauernd auch Vorbilder und Lehrerinnen für die Pflegehelferinnen sein. Pädagogische Veranlagung und das nötige Verständnis wird also mit der Zeit von ihnen für größere Krankenhäuser, die durchweg Pflegehelfer sind, unbedingt verlangt werden müssen neben dem erforderlichen Maß eigener Ausbildung und beruflicher Erfahrung. Das allerwichtigste Erfordernis des Krankenhausbetriebes ist aber eine gute Disziplin. Schülerinnen, Schwestern, Stations- und Oberschwester

müssen jede auf ihrem Platz den festen Willen haben, sich zum Wohl des Ganzen in die allgemeine Ordnung einzufügen, sonst können sie ihren Beruf nicht erfüllen. Es heißt, wir hätten den Schwestern „Freiheit“ versprochen und nun verlangten auch wir „Unterordnung“. Dergleichen kann nur ohne jede Ueberlegung von Schwestern ausgesprochen sein. Jeder Betrieb erfordert Unterordnung, schon ein kleiner Haushalt, ein kleines Geschäft kann nicht ohne dieselbe geführt werden, wie viel weniger ein großes Krankenhaus. Das muß sich jede Schwester klar machen, daß, wenn sie sich für einen Krankenhausposten meldet, ihre unbedingte Einordnung in das feste Gefüge, auf welchen Posten es auch sei, Grundbedingung ist, und da unsere Organisation im Gegensatz zu den Mutterhäusern in bezug auf das Arbeitsfeld und die Lebensrichtung „Selbstbestimmung“ sichert, sollte sich keine Schwester zum Krankenhausdienst melden, welcher diese Auffassung fehlt. Sie hat nicht die Entschuldigung willenlos an einen Platz gestellt zu sein. Die allergrößte Zahl verlangt selbständige, leitende Stellungen. Und wie viele sind solchen, die außer der Verantwortung für die eigenen Leistungen, auch noch die für die Arbeit anderer mit sich bringt, wirklich gewachsen? Man könnte besonders die jüngere Generation um ihr Selbstvertrauen beneiden, wenn die Folgen nicht häufig so bedenkliche wären. Wie reif und in sich gefestigt sollte der Mensch sein, der solche Verantwortung auf sich nimmt und wie absolut nichts ist geübt, um unsere heutigen Frauen zu dem zu machen, was sie für unseren Beruf sein sollen! Individualität, Persönlichkeit sind Schlagworte unserer Zeit, und wer wollte ihnen Wert und Recht absprechen? Aber die Oberflächlichkeit und Selbstsucht unserer Tage haben in der weitaus größten Zahl besonders unserer jüngeren Schwestern eine ganz falsche Auffassung derselben hervorgerufen. Einer unserer preussischen Könige nannte sich den ersten Diener seines Volkes, aber seitdem hat das Wort „Dienen“ einen schlechten Klang bekommen. Wir müssen indes dies Wort mit deutlichen Lettern auf unser Schild schreiben, denn wenige Berufe stellen ihre Glieder so direkt in den Dienst der ganzen Menschheit, wie der unsere.

Das „Ich dien“ unter unserm Kreuz am Kopf unserer Zeitung darf kein leerer Klang bleiben, es muß gelebt werden von jedem einzelnen Gliede unserer Organisation, wenn wir unseren Platz im Weltall ausfüllen wollen. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, er braucht auch Ideale; das unsere sei „Gott in der Menschheit dienen“; ohne dieses Ziel ist eine volle Befriedigung in unserem Beruf nicht denkbar, und nichts ist geeigneter, den Menschen zur Persönlichkeit zu entwickeln, wie unsere Arbeit unter diesem Gesichtspunkt.

Die staatliche Invalidenversicherung der Krankenpflegerinnen.

Von Henriette Praesent.

Leider sind die Krankenpflegerinnen nicht unter allen Umständen in die Versicherungspflicht aufgenommen wie die Lehrerinnen und Erzieherinnen bei einem Arbeitsverdienst von bis zu 2000 Mark.

Daß dies nicht geschehen, hat schon vielen Schwestern große Nachteile gebracht; es sollten daher alle Schwestern sich zeitig mit dem Invaliden-Gesetz bekannt machen und, wenn ihnen der Eintritt in die Versicherung offen steht, sich sofort eine Invalidenkarte ausstellen lassen.

Bei der Invalidenversicherung sind für die Krankenpflegerinnen drei Punkte zu beachten:

1. Ausübung religiöser oder ähnlicher Pflichten bei gänzlichem Zurücktreten einer als Lohn zu bezeichnenden Gegenleistung, schießt die Versicherungspflicht aus. Dies trifft zu bei allen katholischen geistlichen Krankenpflegerinnen, den protestantischen Diakonissen. (Anleitung betreffend den Kreis der nach dem Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899 versicherten Personen. Anleitung vom 6. Dezember 1905, Nr. 18 f. (Verlag von A. Nöher u. Co. in Berlin.) Hier werden sich die Bezüge der beschäftigten Personen regelmäßig in den Grenzen des freien Unterhalts bewegen, so daß die Versicherungspflicht schon nach § 3 Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes ausgeschlossen ist.

2. Die Versicherungspflicht begründet die als „Lohnarbeit“ zu bezeichnende Tätigkeit solcher Krankenpflegerinnen usw., die zu einzelnen Personen oder gewerblichen Unternehmungen, Vereinen oder Krankenanstalten in einem festen Dienstverhältnisse stehen. (Obige Anleitung Nr. 55.) Es ist dies die Uebernahme einer Arbeit im Hinblick auf den dadurch gesicherten Lebensunterhalt, womit das Obwalten sittlicher und religiöser Bewegungsgründe auf Seiten der Auftraggeber und der Pflegerin sehr wohl vereinbar ist. (Anleitung Nr. 8 f.)

Die Verbände des „Roten Kreuzes“ haben in Folge dieser Auslegung des Gesetzes die Versicherungspflicht ihrer Krankenschwestern anerkannt*, so daß sie Marken für ihre Schwestern verwenden. Leider stellen aber andere Verbände den religiösen Standpunkt in den Vordergrund, so daß ihre Schwestern noch nicht teilnehmen an der staatlichen Fürsorge für Invaliden und Alter.

3. Personen, die sich der Gesundheitspflege und dem Krankendienst widmen, üben in der Regel eine selbständige Erwerbstätigkeit aus (Anleitung Nr. 55); sie sind daher nicht versicherungspflichtig, können aber in die Selbstversicherung eintreten, wenn sie das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Hierher gehören die berufsmäßigen Krankenpflegerinnen. Diese Personen sind, wenn sie ihr Gewerbe auf eigene Rechnung betreiben und jedweden ihre Dienste anbieten, der Regel nach gewerbliche Unternehmer. (Anleitung Nr. 55.)

Betrachten wir diese drei Punkte, so ergibt sich:

1. Daß die Krankenschwestern der religiösen Verbände nicht versicherungspflichtig sind; in den meisten Fällen wird für sie durch die Klöster und durch die Mutterhäuser für Invaliden und Alter Vorsorge getroffen sein;

2. daß die Krankenschwestern, welche an Krankenhäusern, von Vereinen oder einzelnen Personen fest angestellt sind, versicherungspflichtig sind, sofern sie selbst Lohn oder Gehalt beziehen: sie genießen alle Vorteile des Gesetzes;

3. daß alle Krankenpflegerinnen, welche keine feste Anstellung haben, als gewerbliche Unternehmer betrachtet und als solche als nicht versicherungspflichtig angesehen

* Bis auf einige Ausnahmen. Die Red.

werden müssen*), also fast alle Krankenpflegerinnen, die in der Privatpflege tätig sind und nicht aus früheren Beschäftigungen 100 Marken versicherungspflichtig beigebracht haben, so daß sie sich freiwillig weiterversichern können: ihnen steht der Eintritt in die Selbstversicherung (Versicherungsrecht) offen, solange sie das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.**)

Ich mache hier besonders auf folgende Abschnitte meines Aufsatzes aufmerksam: „Versicherungspflicht“, „Rückversicherung“ (diese kann für die Krankenpflegerinnen oft von der größten Wichtigkeit sein, da sie dadurch 100 Marken versicherungspflichtig beigebringen können, wenn ihre Tätigkeit in den letzten zwei Jahren versicherungspflichtig war), freiwillige Versicherung (Selbstversicherung, Versicherungsrecht) und „Unterschiede der Pflichtversicherung und der Selbstversicherung.“

Die Krankenpflegerinnen können auch von dem § 144 des Invalidenversicherungsgesetzes Gebrauch machen. „Versicherungspflichtige Personen sind befugt, die Beiträge an Stelle der Arbeitgeber zu entrichten.“ Sie können sich also selbst die Karte besorgen, die Marken auf der Post kaufen, sie einkleben und entwerten.***)

Der Antrag auf Ausstellung einer Quittungskarte kann auch schriftlich erfolgen: durch einen Brief an die Ortspolizeibehörde mit Angabe des Vor- und Zunamen der Zuversichernden, des Wohnortes, der genauen Beschäftigung, des Geburtsdatums und Geburtsortes, sowie mit der Angabe ob Selbstversicherung oder versicherungspflichtiges Dienstverhältnis vorliegen soll.

Die Krankenpflegerinnen können auf diesem Wege, wenn sie die Beiträge „aus eigenen Mitteln“ leisten, sich nachträglich für 2 Jahre zurückerichern, wenn in diesen 2 Jahren ein versicherungspflichtiges Dienstverhältnis bestanden hat, für welches aber noch keine Marken beigebracht sind. Es ist dann eine Angabe und Inanspruchnahme der Arbeitgeber nicht nötig.

Die staatliche Invalidenversicherung ist für alle Krankenpflegerinnen von der größten Bedeutung: ihr Beruf stellt an ihre körperlichen und geistigen Kräfte große Anforderungen, er setzt sie häufig der Anstehungsgefahr aus. Länger dauernde Krankheit ist leider oft die Folge. Das „Heilverfahren“ wird ihnen Wiederherstellung ihrer Gesundheit bringen; sollte aber Erwerbsunfähigkeit, Invalidität eintreten, so haben sie

* Hieraus erhellt, von welcher Bedeutung es ist, daß die Schwestern in ihrer Berufstätigkeit überall beachten, daß die Versicherungspflicht nicht vernachlässigt wird, wie das aus Gedankenlosigkeit und Unkenntnis sowohl des Arbeitgebers als auch des Arbeitnehmers bisher häufig geschah, damit sie nachher in selbständiger Arbeit die Versicherung wenigstens freiwillig fortsetzen können. Uebrigens sind die Anschauungen über die Versicherungspflicht der Privatpflegerinnen verschieden. Die Stadt Hamburg z. B. entscheidet sich für dieselbe. Die Red.

***) Die erste Marke für die Selbstversicherung kann noch in der letzten Woche vor Vollendung des vierzigsten Lebensjahres eingeklebt werden.

****) Einige Orte haben die ganze Erledigung der Kartenausstellung und Markenausgabe an die Geschäftsstelle ihrer Ortskrankenkassen übertragen, z. B. Offen und Schirgiswalde. Daraus ergibt sich indes keinerlei Recht oder Pflicht der Krankenkasse, wie Schwestern von uns das irrtümlich annahmen. Die Red.

eine sichere Einnahme durch die Krankenrente oder die Invalidenrente. Diejenigen Schwestern, welche bis zum 70. (? Die Red.) Jahre rüstig bleiben, haben dann Anspruch auf die Altersrente erworben.

Der Krankenpflegerin ist aber auch im Interesse ihrer Pfleglinge eine genaue Kenntnis des Gesetzes anzuraten. Wie oft ist sie in der Lage, ihre Kranken darauf hinzuweisen, daß Letztere ein „Heilverfahren“ beantragen können, sei es während einer länger dauernden Krankheit oder während der Rekonvaleszenz; sei es, daß nur eine Erholungszeit die geschwächte Gesundheit kräftigen würde. Die Krankenschwester muß dann aber auch Kenntnis vom Gesetz haben, nachsehen können, ob genügende Beitragsleistungen erfolgt sind, ob die Anwartschaft noch vorhanden ist usw. Wenn sie mit dem Gesetz vertraut ist, wird sie oft für ihre Kranken die nötigen Hinweise zur Beantragung eines Heilverfahrens, der Krankenrente oder der Invalidenrente geben können und ihnen so die Segnungen des Invalidengesetzes zuwenden.

Anmerkung der Red. Die Verfasserin des vorstehenden Artikels hat in dem warmen Bestreben, den Schwestern für sich und andere Frauen den nötigen Rat in allen Versicherungsangelegenheiten stets zur Hand zu halten, uns außer dem für uns besonders geschriebenen Artikel noch ihre einliegende Broschüre in 1000 Exemplaren zur Verfügung gestellt. Wir bitten unsere Schwestern diese Fürsorge auch zu würdigen, die Broschüre sorgsam zu lesen und gut aufzubewahren, selbst wenn sie noch nicht den Wert des Geschenks richtig schätzen. Früher oder später wird ihnen klar werden, von welcher großen Bedeutung die staatliche Versicherung für uns Schwestern ist, und welch wertvolles Geschenk uns Frau Henriette Praesent mit dieser Bearbeitung der betreffenden Gesetzesverordnungen gemacht hat.

Ein Brief an die Schwestern.

Auch ich fühlte mich beauftragt, etwas Aehnliches zu sagen, wie Schwester Marie Brauer in Nr. 5 unserer Mitteilungen. Man ist aber so feige, und so beruhigte ich mich bei dem Gedanken, daß so etwas wohl nicht in unser Blatt aufgenommen würde. Mit Freuden habe ich daher den Artikel begrüßt und möchte nun allen auch zurufen: „Ja, lassen Sie alle sich vom Herrn die rechte Liebe zu Ihm und zu unseren Mitmenschen schenken. Daran fehlt es leider so sehr in der Welt und unter den Schwestern. Es gibt von diesen so viele, die die Krankenpflege nur als Erwerbszweig ansehen. Man trachtet darnach, möglichst hohes Gehalt zu bekommen, nur in feinen Häusern zu pflegen und wie ich neulich hörte — etwas dort zu erben. Ich bin über 8 Jahre Schwester, habe so meine Beobachtungen gemacht und — huldigte früher denselben Ansichten. Aber dem Herrn sei Dank! ich habe dies alles jetzt als nichtig erkannt.“

Liebe Schwestern! Der Heiland kam in die Welt, uns alle zu erlösen und selig zu machen. Wenn es uns nun Ernst damit ist, selig zu werden, müssen wir dergl. alles einmal im Ewigkeitslichte betrachten. 1. Joh. 1, 15, lesen wir: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist (Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben), ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Also wenn wir unser Herz nun an solche irdischen Dinge hängen, verlieren wir die Liebe des Vaters, und haben wir diese oder die Liebe Jesu nicht, sind wir nicht fähig, unseren Beruf treu auszuführen. Darum wird dann oft über Schwestern abfällig geurteilt, aber das ist doch nur für diese Zeit, es geht noch weiter: „Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibet in Ewigkeit.“ Die Welt vergehet, auch wir vergehen, müssen sterben und wenn wir nicht den Willen Gottes getan in allen Stücken, was dann?

Sind nun unter uns einige, die nicht glauben, nicht glauben können, die noch zweifeln an Gott, an Gottes Liebe zu uns Menschen, denen rate ich, sich „Das erste Blatt der Bibel oder die Schöpfung“ von Buttig anzuschaffen (Preis 30 Pfg.), oder „das Wunder“ von demselben. Besonders ersteres hat mir unendlichen Segen gebracht. Noch nie ist mir die Schöpfung so ausgelegt. Ich habe das Büchlein wohl 8–10 mal gelesen, allein, auch in Jungfrauenverein und Sonntagsschule, lese es ebenso gern wieder und wieder, konnte nur staunen und anbeten. Dann gibts so schöne Schriften von den Pastoren Moderjohn, Keller (Schrill), Meier und von Torrey, die uns zum Heilande zu führen imstande sind. Ich führe dies hier so eingehend an, weil ich viele, viele Jahre den Heiland suchte und, weil es mir an der rechten Anleitung fehlte, ihn nicht fand. Ich fand ihn nicht einmal im Diakonissenhause, doch heute würde ich deshalb nicht austreten, denn ich weiß, daß die Schuld allein an mir lag, weil ich nicht betete und in Gottes Wort forschte.

Ja, die Liebe Jesu muß in uns sein. Sie ist leider nur in wenigen Herzen. Auch ich liebe den Heiland noch nicht lange. Da werden nun viele sagen: Na, wir sind doch auch Christinnen und kennen doch Gott. Ja, von der Schule her, oder die Stunde in der Kirche, und sonst im Leben, im Wort und Wandel spürt man nicht viel davon.

Es treten so viele Schwestern aus Diakonissenhäusern aus, warum? um frei zu sein. Frei — Ev. Joh. 8, 36, steht geschrieben: Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. Auch ich dachte frei zu werden, war aber nicht der Fall, man ist mit tausend Ketten der Welt und Sünde an den Satan gebunden. Erst jetzt bin ich frei, recht frei. Zu der Freiheit kommen wir aber nur durch ernstes Beten und eifriges Bibellefen. Wieviele unter den Hunderten, die zur Organisation gehören, mögen wohl in der Bibel täglich wenigstens einmal lesen? Ich bin ja lange genug Schwester unter Schwestern gewesen, seien wir doch einmal ehrlich. Andachten werden gelesen, weil es so Sitte ist. Aber wie wenig findet man ernstes Forschen in der Schrift und ohne dies werden wir nie zur Liebe zum Heilande kommen, werden wir nie seine Liebe an unserem Herzen erfahren. Ich las früher viel Romane und alles mögliche, aber leider das Lesen der Bibel versäumte ich. Wie ich dann näher zu Jesu kam, Gott und sein Wort mir lieb wurde, und ich begann, in der heiligen Schrift zu forschen, wie erstaunt und beschämt war ich über die Schönheit und Tiefe der Bibel, und jetzt ist sie mein liebstes Buch. Lassen Sie sich nicht abschrecken, wenn sie Ihnen zuerst verschlossen scheint, bitten Sie Gott, er selbst gibt Ihnen das Verständnis. Und nun das Beten. Wie wenige Schwestern gibts, die beten können. Wir alle brauchen doch so nötig Kraft vom Herrn für unseren Beruf, um die zu erlangen, müssen wir den Herrn darum bitten, zu ihm beten. Aber ein auswendig gelerntes Gebet gesprochen, oder eins aus dem Gebetbuche gelesen, ist doch nicht genug. Prüfen Sie sich mal, hat das Sie oder Ihre Kranken völlig befriedigt? mich nicht. Es blieb immer etwas leer in meinem Herzen und heute weiß ich es, mein Herz blieb ganz leer dabei. Wir müssen lernen dem Herrn (wie die Kinder den Eltern; sagt der Herr doch selbst: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“) unsere Wünsche vortragen, aber nicht bloß diese, sondern auch unseren Dank und Lob. Aber wie traurig ist es damit bestellt. Wer wie ich oft an Kranken- und Sterbebetten gestanden und keinen Trost für die Sterbenden fand, denn Piederverse und Bibelsprüche versagen, wenn sie nicht aus der tiefsten Seele heraus empfunden und geglaubt werden, wer wie ich dann im tiefsten Gefühl der Beschämung darüber, daß ich nicht imstande war, die Seele des Kranken zu pflegen (die Verpflichtung haben wir, wenn sie auch nicht im

Kontrakte steht. Gott wird einst alle Seelen, die wir Schwestern versäumt Ihm zuzuführen, von uns fordern), der wird ermessen können, wie dankbar ich Gott bin, daß Er mich zu Ihm gezogen und daß Er mir gegeben, Ihm Seelen zuzuführen.

Darum kann ich Ihnen allen nur raten, gehen Sie zu Jesu, es ist schön bei Ihm, es wird sie nicht reuen. Suchen Sie Ihn, dann werden Sie Ihn finden. 5. Mos. 4, 29: sagt Gott selbst: „Wenn Du den Herrn, Deinen Gott, suchst wirst, so wirst Du Ihn finden.“ Jer. 29, 13: „Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchet werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Ähnliche Stellen finden Sie Ps. 27, 8; Ps. 334, 11 u. 15; Spr. 8, 17.

Von ganzem Herzen aber, und daß Sie den Herrn dann finden möchten in Seiner Liebe, Güte, Treue, wünscht Ihre Mitschwester
Wanda Redwig.

Etwas von der Frauenkleidung.

Von Hugo Otto Zimmer-Elberfeld.

„Bei Regenwetter soll man Frauen und Hühner nie herauslassen, denn der Anblick bei beiden ist gleich mitleiderregend“, so sprach einmal höhnisch ein satirischer Schriftsteller. Ich glaube, wir dürfen noch schärfer werden, wenn wir das traurige Bild auf uns wirken lassen, das die Frauen aller Stände auf den Straßen abgeben. Es ist Sache der Frauen, sich mit jenem Vergleich mit den Hühnern abzufinden; es ist aber auch Sache des Mannes, diesen Vergleich unentwegt auszunutzen. Er würde sich damit allerdings auf den Standpunkt der Frauenbewegung stellen, doch er würde es schwerlich merken, denn er steht ihr als großer Laie gegenüber, schlägt mächtig um sich und trifft die — Luft. Der Mann ist verschiedentlich bei den Betrachtungen über Frauenkleidung herangezogen worden: es ist ihm einmal der Vorwurf gemacht worden, er verschulde die unbegreifliche Rückständigkeit der Frauen in Sachen ihrer Kleidung, er wolle die Frauen schön und geschmückt sehen und ihre Kleidung so eingerichtet wissen, daß die Reize der Frau auf ihn wirken können, er achte immer auf seinen Stand und die Mode seines Standes und wolle nichts Persönlich-Neues. Wenn auch die Frauen, die das aussprechen, sich selbst ein Armutzeugnis ausstellen, insofern als sie verkennen, daß sie die gewaltigen Erfolge ihrer Bewegung sich selbst zu verdanken haben, so möchte ich doch jener Anschuldigung nicht widersprechen, denn ich bin der Ansicht: an der bedauerlichen Dienerinnenstellung der Frauen, an der Tatsache, daß sie im öffentlichen Leben mit „Kindern, Idioten und Verbrechern“ *) gleichgestellt werden, ist der Mann schuld. Die Ursachen der ganzen Frauenbewegung liegen nicht in dem sogenannten Frauenüberschuß, **) nicht allein in der Veränderung der sozialen Grundbedingungen, nein, auch in der „Herrenmoral“ des Mannes. Kürzlich hat ihn Jeannie Watt in ihrem Buch über Frauenkleidung auch wieder herangezogen: „Wie kann das Weib, das sich solchen monströsen Modenflavereien freiwillig unterzieht, jemals erwarten, in Berufs- und Lebensfragen ernst genommen zu werden! Wo soll die Achtung des Mannes herkommen für ein Geschöpf, das fortwährend nur bemüht ist, an seinem Körper herumzuzwachen, damit er immer von Zeit zu Zeit eine andere Form aufweist

*) Vergl. Helene Stöcker: Das Mädchengymnasium im preussischen Abgeordnetenhaus, im „Magazin für Literatur“ 1898; jetzt in dem Sammelband: „Die Liebe und die Frauen“. Minden 1906. S. 56.

**) Vergl. meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift, Heft 4, S. 4.

als die von der Natur bestimmte?“*) Nun, diese Achtung hat der Mann doch schon vor der Frau, die haben ihm die bedeutenden Frauen allmählich abgerungen. Aber er hat Angst vor den Reformkleidern, darin tritt ihm so viel Selbständigkeit, so viel Macht, gesunde Freiheit entgegen, da vertritt das Äußere der Frau den ganzen inneren Wert, den er immer leugnen wollte. Diese sonderbare Wirkung sagt uns viel. So lange die Frauen nicht ihre Kleidung mit ihrer Vernunft betrachtet und geändert haben, so lange sind sie noch nicht dem Manne gleichwertig, noch nicht „deutsche Frauen“,**) dann hastet noch mit Recht an ihnen der Ruf einer Minderwertigen, der „physiologische Schwachsinne des Weibes“ kann dann ungestraft seine Blüten treiben. Sie erscheinen dem Manne in der gewohnten äußeren Form, und er glaubt an seine Ueberlegenheit. Ich fühle mich nicht den Frauen überlegen, aber ich bekenne offen, daß ich die Frauen nach ihrer Kleidung beurteile und mit einem unangenehmen Vorurteil an eine Korsettfigur herantrete. Auch unter den Schwestern, bei denen ich sonst so nachsichtig bin. Denn diese sind nicht nur Frauen wie andere auch, sie sind auch Erzieherinnen des Volkes und haben die Pflicht, die ganze Macht ihrer Persönlichkeit wirken zu lassen.***) Und sie haben wie wenige andere die verschiedensten Kreise im Bereich ihres Einflusses. Zu einer Persönlichkeit gehört nach meinem Urteil vernunftgemäße, gesunde Kleidung.

Schulze-Naumburg mit seinem Buch „Die Kultur des weiblichen Körpers“ und jetzt Jeannie Watt haben uns zwei Werke beschert, die es allen gebildeten Frauen unmöglich machen, zu sagen: „Das wußten wir nicht.“ Und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Frauen, die sich gegen den „physiologischen Schwachsinne“ wehren, immer mehr sich der Sünde bewußt werden, die sie mit dem Tragen der hergebrachten Kleidung begehen, und in erster Linie erwarte ich das von unseren gebildeten Schwestern. Es fragt sich nur, wie helfen wir den andern. Da gibt uns Jeannie Watt ein gar wirksames Mittel in die Hand: ihr Buch.

Es zerfällt in zwei Teile, ich nehme den zweiten, den wichtigeren, vorweg. So viele Frauen sagten: wir möchten gern Reform tragen, aber in den Geschäften ist dafür alles zu teuer und unsere Näherinnen verstehen keine Reformkleider zu machen. Sie mögen recht gehabt haben, jetzt haben sie aber für 2 Mark einen äußerst praktischen Ratgeber in J. Watts Buch, und zwar in den Abschnitten „Erläuterungen über die Anfertigung der abgebildeten Kleider“ (Seite 33—60) und „Schnittüberichten“ (Seite 61—72). Nach diesen Mustern schneidert die Verfasserin für sich selber, ohne gelernte Näherin zu sein, und die Zahl wie die Art der Bilder lassen nichts an Klarheit und Auswahl zu wünschen übrig. Das fehlte den Frauen bis dahin, eine Anleitung zur mühelosen Selbstanfertigung gesundheitsmäßiger Kleidung,†) ohne notwendigerweise die „Empire“-Kleidung tragen zu müssen.

Im ersten Teil wird die Frage der „Gesundung der Frauenmode“ erörtert; es ist der Verfasserin gelungen,

*) Jeannie Watt: Das Zukunftskleid der Frau. Zur Gesundung der Frauenmode. 2. umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage mit 86 Abbildungen und vielen neuen Schnittüberichten. Praktische Ratschläge und genaue Anleitung zur Selbstanfertigung von Reformkleidern. Leipzig, Eug. Diederichs 1903. 75 S. 2,00 Mk.

**) Vergl. Elisabeth Krakenbergs kräftigen Ausspruch: „Die neue deutsche Frauenmode ist an erster Stelle für Frauen, die stolz darauf sind, deutsche Frauen zu heißen,“ in ihrem Buch: „Die Frauenbewegung.“ 1905. S. 230/1.

***) Ich habe darüber in meinem Aufsatz „Gedanken zum Schwesternberuf“ ausführlich gesprochen.

†) Es sei auch auf die neue Mappe von Doris Kiewetter und Hermine Steffahn hingewiesen: Die

den Ton zu finden, der den gleichgültig und feindlich entgegenstehenden Frauen gegenüber notwendig ist. Sie bemüht sich redlich, alle Möglichkeiten von Einwänden herauszufinden und zu beantworten, und doch wird das nicht genügen. Wenn die Frauen keine Einwände mehr machen können, dann sagen sie einfach, „wir wollen nicht.“ Mir ist z. B. einmal folgendes begegnet: Einer studierenden Sprachlehrerin gab ich Schulze-Naumburgs: „Kultur des weiblichen Körpers“, ein Werk, das unbedingt überzeugend wirkt, sie las es eingehend durch und gab es mir zurück mit den denkwürdigen Worten: „Sch.-N. hat ganz recht, ich habe alles eingesehen, aber ich mag doch nicht Reform tragen!“ Man möchte sagen: „gegen Gewohnheitsdummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“ Es bleibt also nichts anderes übrig, als unermüdlich weiter zu belehren und durch die Tat die Macht der Gewohnheit zu brechen. Ich wüßte nicht, wer da berufener ist als die Krankenschwestern. Und die Menschen glauben ihr so gerne, und wenn sie dann in reformierter Tracht die Augen der Kranken erfreut, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Die Entwürfe der Vorsitzenden unseres Vereins und die von Schwester Emma Zeck haben überall, wo sie ausgestellt waren, Freude und Bewunderung hervorgerufen, ihre Gruppe war das Lieblingsplätzchen der Besucher bei der Elberfelder Ausstellung. J. Watts Buch wird allen unentbehrlich sein, für den eigenen Bedarf und für erfolgreiche Verbreitung der Idee einer gesundheitsgemäßen Kleidung. Ich wünsche dem Buch und den Schwestern den Erfolg, damit die Frauen nicht mehr einen Vergleich mit Hühnern zu dulden brauchen.

Sollen deutsche Schwestern nach Amerika auswandern?

Von Dr. Otto G. L. Kiliani, Deutsches Hospital Newyork.

Eine Reihe früherer Anfragen vom kaiserlichen Generalkonsulat um Auskunft, welche Chancen sich einer deutschen Krankenpflegerin in den Vereinigten Staaten bieten, sowie eine Erfahrung aus der jüngsten Zeit veranlassen mich, mich in Ihrem geschätzten Blatte über die Aussichten einer deutschen Pflegerin in Amerika auszusprechen.

Vielleicht erscheint es nicht unangebracht, eine Auskunft, die ich vor einiger Zeit gab, hier zum Abdruck zu bringen. Dieselbe lautet:

„New-York, den 10. Juni 1906.

Dem kaiserlichen Generalkonsulate erlaube ich mir, folgendes mitzuteilen. Im allgemeinen ist von der Einwanderung deutscher Schwestern auf das entschiedenste abzuraten; außer, wenn die betreffenden bereit sind, einen vollen Kursus in einer der „Training Schools“ eines großen Hospitales durchzumachen, der drei Jahre dauert. Die amerikanische Nurse ist im allgemeinen der deutschen Schwester sowohl durch ihre Ausbildung und ihr Wissen überlegen, als auch dadurch, als sie mit den hiesigen Verhältnissen und der Sprache vollkommen vertraut ist. Das „Red Cross“, wenn überhaupt in irgend welcher Beziehung mit dem „Roten Kreuz“-Verbande, ist eine ganz andere Institution. Ein Mutterhaus oder Hospitälere, in denen die Schwestern wohnen und aufgehoben sind, gibt es nicht. Mit Ausnahme einiger weniger bezahlter Nurses für Operationsfälle u. s. w., wird der ganze Dienst in den Hospitälern von Schulschwestern, d. h. während der Ausbildungszeit besorgt. Hat eine Nurse graduiert, steht sie

deutsche Frauenkleidung. (30 Blätter mit Abbildungen von Reformkleidern, Schnittüberichten, Teilansichten und erklärendem Text.) Preis 1,50 Mk.; die mir allerdings nur aus Besprechungen bekannt ist.

völlig auf eigenen Füßen und wohnt für sich allein oder mit Freundinnen und erwirbt sich mit der Zeit eine Praxis, wobei sie allerdings von dem Hospital, an dem sie graduiert hat, registriert ist, d. h. sie wird nach Bedarf und Wunsch für Privatfälle als Spezialschwester engagiert. Das deutsche Hospital in New-York unterhält eine Training School für Nurses, wie oben beschrieben, und stellt für Privatfälle im Hospital nur Graduierte des deutschen Hospital an. Seit 1903 ist das beiliegende Gesetz über „Registration of Nurses“ in Kraft.*) Um als Nurse im Staate New-York zu praktizieren, ist es nicht nötig, R. N. (registered nurse) zu sein, aber keine Pflegerin wird in Zukunft als erstklassig angesehen werden ohne diesen Titel. Es existieren in New-York eine Reihe kleiner Privathospitäler, in denen eine deutsche Schwester eventuell Beschäftigung finden könnte, wenn sie nicht nur der englischen Sprache, sondern auch der englischen Medizin, Dosierung u. s. w. mächtig ist. Doch würde sie auch da in den meisten Fällen außerhalb wohnen. Da die Fragestellerin ihr Alter nicht angibt, ist noch hinzuzufügen, daß ältere Schwestern sich erfahrungsgemäß besonders schwer einarbeiten und einleben.

Hochachtungsvoll
gez. Dr. D. Miliani,
Chirurg des Deutschen Hospital.

Obige Auslegung besagt eigentlich alles. Es erübrigt nur noch, auf die Erwerbsverhältnisse zu sprechen zu kommen. Was die deutsche Schwester veranlaßt, nach Amerika zu kommen, ist die frohe Kunde, daß eine Nurse in New-York 25 bis 28 Dollars, gleich 100 bis 112 Mark pro Woche verdient. Jemand, der die hiesigen Verhältnisse nicht kennt, muß allerdings dieser Erwerb großartig erscheinen.

Eine Schwester, die bei Patienten wie Arzt gleich beliebt ist — sie braucht deshalb nicht die beste Pflegerin zu sein — und das Glück hat, das ganze Jahr über so beschäftigt zu sein, als es möglich ist, es körperlich auszuhalten, verdient im Jahre allerhöchstens 1000 Dollars (4000 Mark). Bei der größten Sparsamkeit und dem vorichtigsten Leben ist es vielleicht möglich, 200 bis 250 Dollars im Jahr zu ersparen. Dabei dauert erfahrungsgemäß die Erwerbsfähigkeit einer Nurse im Durchschnitt höchstens zehn Jahre, nach welcher Zeit sie aus einer Reihe von Gründen nur noch ausnahmsweise beschäftigt wird. Wohl gemerkt, dies alles ist nur möglich für eine hiesig graduierte Nurse, wenn sie bis zur möglichen Grenze konstant engagiert ist. Freilich würde dies zusammengerechnet im Verlauf von zehn Jahren — wobei alles auf das günstigste angenommen ist — eine runde Ersparnis von 8000 bis 10000 Mark bedeuten; eine Summe, mit der wohl eine Durchschnittschwester sehr wohl zufrieden wäre, nach Deutschland zurückzukehren. Doch gibt es hier weder einen Pensionsfonds noch eine Vorsorge für Krankheit oder irgend etwas Ähnliches. Alles, was eine Krankenschwester zu erwarten hat, ist, daß ihre Alumnae Association (Vereinigung der graduierten Schwestern) für sie im Erkrankungsfalle auf einige Wochen ein Privatzimmer im Hospital bezahlt. Krankengelder bezieht sie während ihrer Krankheit nicht. Dazu kommt, daß ein gewisser Typus von Schwestern, der für Deutschland sehr wohl paßt, hier absolut nicht zur Wirkung kommt, während jede deutsch-amerikanische Schwester, hier aufgewachsen und deshalb mit den Verhältnissen vertraut, sich sehr wohl zurecht findet und besser auf das Publikum wirkt.

Außerdem macht sich leider zurzeit unter den Nurses eine starke Bewegung geltend, die hier mit dem Namen „Unionism“ belegt wird; d. h. eine Bewegung, welche die Ideen einer Arbeiterunion (Gewerkschaft) vertritt.

*) Abdruck desselben erfolgt in nächster Nummer.

Eine der Haupttendenzen derartiger Vereinigungen ist das Heraushalten von Ausländern.

Auf Grund der obigen Auseinandersetzung ist es leicht zu ersehen, warum ich auf das Entschiedenste abrate, daß deutsche Schwestern, welche einem bestimmten Verbands angehören und dadurch bis zu einem gewissen Grade aufgehoben sind, welche einen, wenn auch bescheidenen doch genügenden Erwerb finden unter Verhältnissen, mit denen sie vertraut sind, nach Amerika auswandern. Daß es einigen Schwestern, die dazu besonders geeignet sind, sich im Auslande Geltung zu verschaffen, gelingt, eine wertvolle Stellung hier zu erringen, bestätigt als Ausnahme nur die Regel: „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich“.

Billige Erholungsgelegenheiten.

Eine unserer Schwestern übersendet uns die nachfolgende Liste von Erholungsorten des Berufsarbeiterinnen-Verbandes der inneren Mission. Wenn auch die angegebenen Preise daher nicht ohne weiteres auch für uns gültig sind, so wird doch in den meisten dieser Häuser für uns nur eine geringe Preiserhöhung eintreten, so daß Veröffentlichung der Liste wohl mancher unserer Schwestern nützen kann.

Ort	Zeit	Bedingungen
1. Altenbrak b. Blankenburg i. Harz, „Bodeheim“ *)	Das ganze Jahr hindurch	2,50 M.
2. Amalienhof b. Spandau, Post Staaken, Kais. Friedr.-Stiftg.	Das ganze Jahr hindurch	2 M. bei geteiltem Zimmer.
3. Bernburg, Solbad, Erholungs- u. Pensionshaus		Pension 2,50—3 M. Möbl. Zim. inkl. Kaffee 7—10 M. wöchentlich. Ermäß. f. Solbäder und Kurtage.
4. Blankenburg i. Thür., Allianzhaus (Empfehlung eines Freundes d. Hauses notwendig)	Anmeldung 4 Wochen vorher nötig	1,50 M. tägl.
5. Budow, Bez. Frankfurt a. O., Wilhelmshöhe	Vom 15. Oktbr. bis 1. April Ermäßig.	3—5 M. tägl. für volle Pension.
6. Budow, Mf. Schweiz, Ballstr. 22, Erholungs- u. Vorsteher. Fr. Anna Fleischer		2 M. oder 1,50 M. tägl. je nach Verpflegung.
7. Ehrlichona, „Haus zu den Bergen“ b. Basel	Außer 15. Juli bis 31. August	2,40 M. tägl. (alles inbegriffen).
8. Darmstadt, Erholungs- u. Pensionshaus	Ev. von Fall zu Fall Aufnahm. eigentl. nur für Schw. d. Elisabethstiftes	
9. Fischerwall b. Dannewalde, Elisabethruh	Vor und nach den Sommerferien	2,50 M. voll. Pension.
10. Freudenst. i. Schwarzwald, Erholungsheim	Außer d. Saison	2,50 M. tägl.
11. Giersdorf b. Frankenstein i. Schlei, Hedwigshaus		Kost 2 M. tägl., Zimmermiete 4—8 M. wöchentlich.
12. Goslar, Hospiz Dabeim im Goslar, Clausalerstr. 18		3 M. tägl.
13. Gottesrieden b. Neubrandenburg i. Mecklenburg	Mitte August bis Mitte Mai	3 M. tägl. b. groß. Zim. 2,50 M. tgl. b. Maniardenstübch.
14. Grenzdorf b. Schwarzbach, Stat. Messersdorf, Wiaandst. (Winter)	Septbr. bis Mai	2—2,50 M.
15. Gressen, Station Zell i. Biesental, Groß. Baden, Luisenhof	Das ganze Jahr	2,50—3 M.
16. Grund i. Harz, Villa Hochel b. Grund	Mai bis September	3 M. tägl.

*) Eigentum des Berufsarbeiterinnen-Verbandes.

Ort	Zeit	Bedingungen
17. Hahnenflee im Garz, Villa, Bergfriede	Vom 1. Oktober an	4 M. tägl., bei geteiltem Zim. 3,50 Mark, Bedienung 2-2,50 M. extra pro Woche
18. Havelberg, am Dom		2,50 M.
19. Hochstein bei Winnweiler, Rheinpfalz, Erholungsst. Salzbg.		2 M. tägl.
20. Hohegrotte bei Hamm a. d. Sieg, Erholungsheim. Vorsteherin Helene Martin, im Winter Prinzenstr. 6.		3,25 M. tägl.
21. Heilbronn am Neckar, Erholungsheim	Währd. d. Sommermonate ist zeitige Anmeld. notwend.	2,10 M.
22. Ilfenburg, Erholungsheim f. Arbeiterinnen		Unbemitt. frei, Pension u. Uebereink.
23. Kaiserberg b. Nordhau.	Vor Juni und nach dem 15. August	10% Ermäßig. für einz. Tage 3 M., b. 1 Woche 2,75 M., b. 1 Mon. 2,50 M.
24. Kassel, Wilhelmshöhe, Hofstr. 25, Pfarrhaus		2,50-3 M. tägl. bei geteiltem Zimmer.
25. Kirchberg a. d. Jagst, Erholungsheim Elm	Möglichst Frühjahr u. Spätsommer	2 M. tägl.
26. Kolberg, Siloah	Mai, Juni und vom 16. August ab	Monatl. I. Kl. 150 u. 130 M., II. Kl. 120 u. 110 M., III. Kl. 60 M., halbe Freistelle 35 M.
27. Krummhübel i. Riesengebirge, Augustabad	Juni, August, Sept. In der übrigen Zeit	billiger. Zimmer 5-24 M wöchentl., Beköst. 2,50 M. tägl.
28. Misdroy, Erholungsheim, Leiterin Fr. Hagmann	Das ganze Jahr geöffnet	3 M. tägl.
29. Mülheim a. d. Ruhr, Lersteegenruh	Juni bis Okt. inkl.	2,50 M. tägl. (Tage 3 bis 3,50 M.)
30. Neustadt i. Holst., Erstabad	Außer Juli u. Aug.	3 M. tägl.
31. Oberzenne (Bayern), Waldheim		3 M. tägl.
32. Ostende b. Babe a. Küg., Hospiz Sellin	September	Pens. 95 M. monatl. (10 Pf. Bedienung pro Tag).
33. Pyrmont, Christl. Hosp.	Außer Juli u. Aug.	3 M.
34. Pyrmont, Friedrichshöhe		3 M. tägl.
35. Rämismühle, St. Zürich, Aipl	Das ganz. Jahr offen Sommer sehr besetzt	11,20 M. wöchentl. Pens. u. Wöbng. (Tage 3,50 M.) Ermäßigung auf 2,50 bis 3 M.
36. Reutlingen, Zuversicht		bei geteilt. Zimmer 2 M., bei Einzelzimmer 2,50 M.
37. Schieder i. Lippe, Pyramontstraße, Fr. Wilhelm. Schütte		2 Zimmer stehen f. Berufsarbeit zur Verfügung, volle Pens. 1,5-2 M.
38. Schnekevalde i. Schl., Ev. Schweiternhaus Bethanien	Nur soweit Plätze offen Anfragen an Past. Paschtowski daselbst	von 2,50 M. an.
39. Serkowitz = Nadebenl. Oberlöhntz, Kaiser Friedrich - Allee 23 bei Dresden, Villa Langen-Velitz, Vorst. Fr. E. Schulze	Das ganze Jahr hindurch	
40. Schreiberhan, Marienhaus an der Lenzenheimhöf		2,50 M. tägl. b. geteiltem Zimmer
41. Schwarzbach im Tiergebirge, Erholungsst. der Verb. Bayer. Frauenvereine i. Kr. Lauban	Mitte Mai b. Ende Septbr. Anträge a. Pastor Seibt, Messersdorf - Wiggandsthal	1,25-1,80 M. tägl.
42. Tiefenort, Thüringen, Oberes Berratal, Anfragen an Herrn L. Rhades	Mitte Juni b. Mitte September vor u. nach dies. Zeit	2,50 M. tägl. 2 M. tägl.
43. Unkel a. Rh., Hotel Schulz	Für das ganz. Jahr	25% Ermäßig. d. b. 2,70 b. 3,75 M. tägl.

Ort	Zeit	Bedingungen
44. Völklingenhausen a. der Rhine bei Soest, Westfalen	Das ganze Jahr über v. 1. 8. bis 15. 9. außerhalb dies. Zeit	3 M. tägl. 2,75 M. tägl.
45. Warnemünde, Erholungsheim, zeitige Meldung an Fr. V. Bauer, Rostock, Petri-Kirche 9	Offen v. 15. Juni b. 15. September 15. Juli b. 15. August	2,50 M. tägl. 2,25 M. tägl.
46. Wernigerode (Mühlental), Christl. Erholungsheim „Garzriede“	15. Apr. b. 15. Okt.	Pensionspreis incl. Zim. 2,50-3 M.
47. Zimmowitz, „Waldfriede“ (Stift Salem, Steintorney gehörig)	Im Juli	4,50 M. b. einzelner, 4 M. b. geteiltem Zimmer.
48. Zoppot, Gemeindeg., Luisenstr. 10/12	Das ganze Jahr über	3 M. tägl.

* * *

Eine unserer Schweizer Schwestern sendet uns folgende Adressen (von ihr selbst erprobt):

Wolfenschießen im Engelbergthal, 600 Meter, Bahnstation. 3,50-4 Fres. volle Pension. Juli, August bis 10 September 4-5 Fres. Sehr schöne Zimmer mit prachtvoller Aussicht und ausgezeichnete Verpflegung im Hotel Eintracht. (Im August ist alles besetzt.)

In der französischen Schweiz: Champéry, 1070 Meter, großer Kurort im Sal d'Allier, von Monthey mit der Post. Platz in der Post bestellen! Pension von Mlle. Terrin, volle Pension 5 Fres. Zimmer klein und sehr bescheiden. Verpflegung sehr gut. — Etwas komfortabler ist die Pension Berra. Preise etwas höher, Verpflegung weniger gut.

Vereinsnachrichten.

Der Magistrat von Spandau hat es nach der ersten eingehenden Verhandlung mit uns vorgezogen, seinen Schwesternbedarf auf dem Inseratenwege zu decken. Ueber die Anstellungsbedingungen ist in einer uns vorliegenden Annonce nichts erwähnt, aber es ist wohl anzunehmen, daß den maßgebenden Persönlichkeiten der Abstand zwischen den an das Diakonissenhaus für jede Schwester jährlich gezahlten 20 Mark und den Forderungen der „Düsseldorfer Bestimmungen“ zu groß war und man hofft durch die Zeitung die Schwestern billiger zu bekommen. Wir haben durch die Aufforderung in unserer Zeitung aber jedenfalls den Beweis bekommen, daß wir bei genügender Vorbereitung jeder Zeit eine ausreichende Schwesternzahl für eine Krankenhausbesetzung zur Verfügung haben. Wir möchten bei dieser Gelegenheit noch erwähnen, daß wir bei geschlossener Besetzung eines Krankenhauses das ganze Material für die Schwesternmeldungen einreichen, Einzelmeldungen also überflüssig sind. Sinegenen übernehmen wir niemals bei Meldung für Einzelmeldungen die Einsendung der Schwesternpapiere, da das eine zu große Belastung unseres Büros ergäbe.

Wir müssen unsere Schwestern dringend bitten, ihre Briefe stets zu wiegen, wenn sie mehr als einen gewöhnlichen Briefbogen enthalten, da wir unausgesehrt Strafporto für Schwesternbriefe mit irgend welchen Einlagen oder besonders starkem Papier zahlen müssen und unsere bescheidenen Betriebsmittel uns solche direkte Verschwendung, welche durch Unachtsamkeit veranlaßt wird, streng verbieten. Wir sehen uns gezwungen, von den Schwestern bei nächster Gelegenheit das Strafporto zurückzuverlangen. Also außer der unnötigen Ausgabe wieder eine Arbeit mehr!

Um immer wiederkehrende Müdfagen wegen der Fahrpreis-Ermäßigung zu vermeiden, bitten wir unsere Schwestern dringend, dem Artikel „Amtliches z. Fahrpreis-Ermäßigung“ in Nr. 13 d. Bl. die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Manche Briefe beweisen, daß er nicht gelesen sein kann. Wir wiederholen also nochmals, daß wir jede Rubrik des Scheines selbst ausfüllen müssen und daß, wenn die Schwestern Reiseziel und -Zeit nicht früh genug festlegen können, sie lieber 50 Pf. an eine Depesche wenden sollen, da diese kleine Summe jedenfalls weit geringer ins Gewicht fällt, als eine weite Strede ohne Schein reisen zu müssen, wenn der Zweck der Reise zu der Ermäßigung berechtigt. Wir bitten, uns aber nie Orte anzugeben, an denen kein Aufenthalt gemacht wird.

Auch eine Unterbrechung auf Stunden, bis höchstens von einem Tag zum andern ist auf jedes Billet gestattet, ohne daß der Ort auf dem Schein genannt zu sein braucht.

Da mehrere der Vorstandsschwestern ihren Urlaub in der Ferienzeit nehmen mußten, kann die nächste Vorstandssitzung nicht wie üblich, gleich nach dem 1. August stattfinden, sondern frühestens am 10. August.

Die Vorsitzende wird Anfang August in Dortmund sein, um über manche Angelegenheiten für die Entwicklung des wertigen Schwesternkreises, besonders die Ausbildungsrichtungen zu verhandeln. Da die Gesundheit der Vorsitzenden nach wie vor viel zu wünschen übrig läßt, wird sie auch nach ihrer Rückkehr gezwungen sein, von regelmäßigen Sprechstunden abzusehen, ist aber zu den gewohnten Stunden in dringenden Angelegenheiten zu sprechen. Es muß allerdings zu vorheriger Verabredung geraten werden, wenn dieselbe möglich ist, da sie durch ihr Leiden unvermutet zur Bettruhe gezwungen sein kann und dann die Schwestern sich dadurch einen vergeblichen, weiten Weg sparen können.

Nachdem der Versuch der Firma Wollmer aus Düsseldorf, für unsere Garderobe eine Werkstätte einzurichten, an den Familienverhältnissen des Herrn scheiterte, hat der Vorstand des Heimarbeiterinnen-Verbandes durch Beschaffung der Betriebsmittel eine Möglichkeit geboten, diesen Versuch auf selbständiger Grundlage zu wiederholen. Die neue Werkstätte ist zunächst in Berlin W., Kronenstr. 6, IV (Nahrbühl), in kleinem Umfang eingerichtet und können dort unter Adresse von Fräulein Käthe Hartmann Bestellungen aufgegeben werden. Für Wäsche gibt es jetzt ein müttergültiges Reformmodell. Natürlich werden auch Bluse und Rock angefertigt, ebenso einfache Zivilgarderobe. Wir können nun aber nicht, wie von Schwestern angenommen wurde, eine besonders billige Bekleidungsquelle schaffen. Wir müssen gute Stoffe und sorgfältige Arbeit verlangen und es wäre ein unerhörtes Unrecht, wollten wir Schwestern Garderobe tragen, an denen sich Näherinnen krank gearbeitet haben, weil sie zu schlecht bezahlt wurden, um sich satt essen zu können. Ebenso kann die Berufs-Organisation keine Verantwortung für den Sitz der Kleider und dergl. übernehmen, wenn sie natürlich auch eine Möglichkeit hat, berechtigten Klagen den nötigen Nachdruck zu verleihen, falls das nötig sein sollte. Näheres und Preisangaben folgen in nächster Nummer. Im Büro sind weiße und bunte Reformschürzen zu haben, das Duzend zu 33,00 Mk.

Stellenangebote.

1. Verschiedene Berliner Kliniken suchen Stationschw. für sofort.
2. Gemeinde in der Prov. Sachsen sucht zum 1. Oktober eine Schwester für monatlich 60 Mk. bei freier Wohnung, Licht und Heizung.
3. Der Mannheimer Alt-katholische Frauenverein sucht eine durchaus zuverlässige, erfahrene, altkath. Krankenschwester, die selbständig eine Gemeindepflege übernehmen kann. Die Schwester bekommt 30 Mk. monatlichen Gehalt, freie Kost und Logis und Alters- und Invalidenversicherung sowie Krankenversicherung. Eine private Versicherung beim Deutschen Anker erfolgt nach Uebereinkunft. Der Eintritt könnte schon im September erfolgen, spätestens muß am 1. November die Stelle besetzt sein. Alle Offerten sind an Frau Fanny Boehringer, Vorsitzende des Altkath. Frauen-Vereins, Mannheim, L. 9, 2, zu richten, die auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist. Der Offerte ist ein Lebenslauf, Abschriften der Zeugnisse und wenn möglich eine Photographie beizulegen.
4. Das Krankenhaus Magdeburg-Altstadt sucht Vertretungen für August, September, pro Monat 25 Mk.

Freie Heimplätze.

Schwester Hedwig Kirstein, Berlin W., Ransleinstraße 2, zum 1. August 2 Plätze.

Anmeldungen zur Aufnahme.

Aktiv.

1. Schw. Marie Schmelter, Freiburg-Baden, ev. Stift, Hermannstr. 8. — Ausgeb. 1896: Karlsruhe, städt. Krankenhaus.
2. Schw. Jenny Baier, Berlin, Pallasstr. 17. — Ausgeb. 1901: Wien, Israelitisches Anst.
3. Schw. Mathilde Ehrlich, Magdeburg, Krankenhaus Altstadt. — Ausgeb. 1902: Bochum „Bethel“ und 1906: Magdeburg Krkhs. Altstadt.
4. Schw. Anna Weber, gen. Schw. Antonie, Schömberg im Schwarzwald. — Ausgeb. 1901: Kassel, Rotes Kreuz.

5. Schw. Emma Peter, Groß-Dubrau, Post Merka, Bez. Dresden. — Ausgeb. 1894: Berlin, Augusta-Hospital.
6. Schw. Emilie Müller, Merxhausen, Landeshospital. — Ausgeb. 1889: Kaiserswerth, Diakonissenhaus.
7. Schw. Minna Kaywedel, Hamburg, Allgemeines Krankenhaus. — Ausgeb. 1900: Hamburg-Eppendorf.
8. Schw. Karen Windfeld, B. Rebel, Guldagenst. Jylland (Dänemark). — Ausgeb. 1901: Kopenhagen, Blegdam-hospital.
9. Schw. Hedwig Wolf, Magdeburg, Krankenhaus Altstadt. — Ausgeb. 1902: Leipzig, Kinderkrankenhaus.

Passiv.

1. Schw. Luise von Almann, Dessau, Friedrich-Schneiderstr. 69. — Ausgeb. 1901: Frankfurt a. O., Lutherstift.
2. Schw. Cora Dache, Dresden-A., Strehlenerstr. 70. — Ausgeb. 1905: Zittau, chir. orth. Heilanstalt von Dr. Moser.
3. Schw. Maria Züge, Jena, am Steiger 4. — Ausgeb. 1906: Jena, vereinigte Privatkliniken.
4. Schw. Klara Jenner, Eisenach, Wernburgstr. 3. — Ausgeb. 1905: Berlin, Krankenhaus Friedrichshain.
5. Schw. Elise Leonhardt, Berlin, Elsäckerstr. 85. — Ausgeb. 1904: Berlin, Krankenhaus Friedrichshain.
6. Oberin Bertha Poppen, Freiburg-Baden, Hauptstraße 5. — Ausgeb. 1887: Tübingen, Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus.
7. Schw. Elisabeth Mahly, Berlin, Wöchnerinnenheim am Urban. — Ausgeb. 1903: Wöchnerinnenheim am Urban.
8. Schw. Elisabeth Fosta von Dewall, Straßburg i. E., chir. Univ. Klinik. — Ausgeb. 1904: Frankfurt a. M., Vaterländischer Frauenverein.
9. Schw. Martha Pohlandt, Wilmersdorf, Mannheimerstr. 30. — Ausgeb. 1893: Herzberge, Irrenanstalt.
10. Schw. Maria Giffhorn, Groß-Salze bei Magdeburg, Welschhausstr. 10. — Ausgeb. 1905: Magdeburg-Sudenburg, Krankenhaus.
11. Schw. Eva Mertens, Magdeburg, Krankenhaus Altstadt. — Ausgeb. 1906: Magdeburg, Krankenhaus Altstadt.
12. Schw. Anna Dempel, Dresden A., König Johannstraße 15. — Ausgeb. 1898: Eisenach, Diakonissenhaus.
13. Schw. Ellen Henriksen, Veile (Dänemark), Stadt-Krankenhaus. — Ausgeb. 1905: Veile, Stadt-Krankenhaus.

Friedrichshaller

Deutschlands Bitterwasser

Mild, sicher, prompt.

Bei Trägheit der Verdauung — Hämorrhoiden
Sicht-Fettigkeit — Blutwürgungen — Leberleiden.

Bad Nauheim, Villa Friede.

Sommer und Winter geöffnet.

Pensionshaus I. Ranges in nächster Nähe der Badehäuser, des Parks, Inhalatoriums u. Baderinstitutes.

Für Mitglieder der Organisation Preisermäßigung während der Zeit vom 15. September bis 15. Mai.

Vom 1. November bis 1. März Koch- und Haushaltungsschule für gebildete junge Mädchen. Prospekte zur Verfügung.

Beisitzerinnen ehenalige Krankenpflegerinnen. H. Hennies, J. Sebauer.

Massageschule

Berliner ärztliche. Jederzeit neue Kurse für Damen und Herren. Ausbildung durch Dr. Georg Luda, Chefarzt der „Lichtheilanstalt des Westens“, Berlin, Potsdamerstr. 123.

Zahn-Atelier

W. 15, Umlandstr. 53.

Frau M. Nisse, Dentistin.

Zahnersatz in Metall und Kautschuk. Spez.: Kronen, Brücken ohn. Gaumenplatte. Plomben aller Art. Behandlung von Familien im Abonnement. Sprechzeit 9—1, 2—7. Sonnt. 9—2. Schwestern der Berufsorganisation = besondere Vorzugspreise. =

Jede Schwester,

welche Schürzen, Kleider, Hauben, Wäsche nach Vorschrift bedarf, wende sich vor Anschaffung derselben direkt an die

Special-Fabrik für Krankenhaus-Wäsche von A. Ennet, Berlin, Karlstr. 27, und verlange Preisliste gratis!